

# HOFFMANNESK. Auf den Spuren E.T.A. Hoffmanns im Film

Eine Filmreihe anlässlich des 200. Todestags von E.T.A. Hoffmann, in Zusammenarbeit mit dem Zeughauskino Berlin, dem E.T.A. Hoffmann Portal und dem CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V., kuratiert von Anett Werner-Burgmann.

4. Juni 2022

Einführung: Annette Dorgerloh

Musik: Camille Phelep

## DIE PUPPE

(D 1919, Ernst Lubitsch)



Ossi Oswalda in DIE PUPPE (© Deutsche Kinemathek).

## DIE PUPPE

D 1919, Regie: Ernst Lubitsch, Drehbuch: Hanns Kräly, Ernst Lubitsch, Kamera: Theodor Sparkuhl, Vorlagen: Alfred Maria Willner: *Eine lustige Geschichte aus einer Spielzeugschachtel* (deutsche Bearbeitung der Operette *La Poupée* von Edmond Audran) nach E.T.A. Hoffmanns Erzählung *Der Sandmann*, Bauten und Kostüme: Kurt Richter, Produktionsleitung: Kurt Waschneck, Produzent: Paul Davidson, Darstellerinnen und Darsteller: Ossi Oswalda (Ossi Hilarius), Hermann Thimig (Lancelot), Victor Janson (Hilarius, Puppenmacher), Marga Köhler (Frau Hilarius), Josefina Dora (Lancelots Amme), Max Kronert (Baron von Chantarelle), Gerhard Ritterband (Lehrling), Jakob Tiedtke (Prior), Ernst Lubitsch (Requisiteur in der Anfangsszene)  
Uraufführung (D): 4.12.1919 Ufa-Palast am Zoo, Berlin  
Kopie: DCP, Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung, 68‘



Cover Filmprogramm *Die Puppe* (1919).

Der reiche Junggeselle Lancelot ist gegenüber Frauen stark gehemmt. Sein angeblich im Sterben liegender Onkel, der Baron de Chantarelle, möchte ihn jedoch vermählen. Auf die Heiratsanzeige hin melden sich gleich vierzig Jungfrauen. Erschrocken vor so viel weiblichem Zuspruch, flüchtet sich Lancelot in ein Kloster, wo ihm die habgierigen

Mönche raten, zum Schein auf die Forderung einzugehen und die Ehe nicht mit einer menschlichen Partnerin, sondern stattdessen mit einer Puppenfrau zu schließen. In Wahrheit ist die Auserwählte jedoch die Tochter des Puppenmachers Hilarius. In die Rolle der hoffmannschen Automatenfrau schlüpft der Komödien-Star Ossi Oswald, die Lancelot nicht nur ordentlich an der Nase herumführt, sondern auch Geschlechtergrenzen auslotet. Der Regisseur verformt die frei gewählten Motive Hoffmanns zu einer artifiziellen Märchenwelt aus Papiermaché voll hoffmannesker Figuren, deren Witz, Charme und augenzwinkernde Ironie vom sprichwörtlichen Lubitsch-Touch zeugen.

„In dem Ufa-Palast am Zoo ist jetzt ‚Die Puppe‘, ein auf der Operettenbühne gern gesehenes Musenkind A. E. Willners und Audrants, eingezogen. Auch sie dürfte, als würdige Nachfolgerin der ‚Madame Dubarry‘, sich an dieser Stätte für geraume Zeit häuslich niederlassen. ‚Eine lustige Geschichte aus der Spielzeugschachtel‘ nennt sich dieser neue Union-Film, und in der Tat wirken die einzelnen Bilder wie Ausschnitte aus einem modernen Bilderbuch für Kinder mit seiner harmlosen Naivität, seinem ungekünstelten Humor. Der Erfolg des Werkes ist in erster Linie dem Konto der Regie gutzuschreiben. Lubitsch, wandlungsfähig und einfallreich wie wenige seiner Rivalen, auf das Filmwirksame geeicht und, von seltenen Entgleisungen abgesehen, stets geschmackvoll, hat hier eine Reihe alter, lustiger Ideen geschickt verwendet und aufgemacht, viel neue aus eigenem hinzugefügt. Er läßt die Romantik der Märchenwelt in entzückenden Bildern erstehen, nur leider hin und wieder ins Possenhafte übergleitend. Diesem einzigen Manko wäre mit kleinen Streichungen leicht abzuhelfen. Gut unterstützt wird seine Regie durch witzige, von Kräly scharf pointierte Zwischentexte, deren einige der Operette entnommen sind, sowie durch Kurt Richters freigiebige Ausstattungskünste und Theodor Sparkuhls saubere Photographie. Geradezu glänzend ist die Darstellung, darunter eine Reihe charakteristischer Typen. Allen voran Hermann Thimig, der in der Rolle des Lancelot, trotz der ihm gut zu Gesichte stehenden Naivität, jede Süßlichkeit vermeidet. Ossi Oswald weiß mit ihrem wirbelnden Temperament und ihrem verführerischen Lächeln dem ‚unschuldsvollen Engel‘ kunstgerecht den Kopf zu verdrehen. Wiederholten Soloapplaus holte sich der kleine Gerh. Ritterbrand [sic], der einen Lausbubenlehrling, halb Busch, halb Thoma, lebensecht auf die Beine stellt. Die Darstellung des quecksilbrigen Puppenfabrikanten (echt Marke Janson), des feisten, unersättlichen Prior (Jakob Tidtkke) und der resoluten Amme (Josephine Dora) sei sonst noch rühmend genannt.“

(Oh.: *Die Puppe*. In: *Lichtbild-Bühne*, Nr. 49, 6.12.1919.)

„[...] Mit ihrem neuesten Film hat die Ufa wieder einen Griff ins volle getan und es steht zu erwarten, daß er, wie Madame Dubarry, für eine ganze Reihe von Wochen seine Anziehungskraft nicht einbüßen wird. Die hübsche Einleitung, in deren Verlauf der Regisseur aus einer Spielzeugschachtel eine Landschaft und Figuren entnimmt, die, nachdem er alles hübsch aufgebaut hat, Lebensgröße bekommen und sich zu bewegen anfangen, deutet geschickt auf das Phantastische der ganzen Handlung hin, in deren

Verlauf der Charakter des Spielzeugmäßigen fast durchweg gewahrt bleibt. Eine Fülle von lustigen Einfällen und originellen Tricks sorgt im Verein mit wirklich humoristischen Zwischentiteln dafür, daß das Publikum aus dem Lachen nicht herauskommt. Ein junger Mann fällt ins Wasser, bittet die Sonne, ihn mit ihren Strahlen zu trocknen: Frau Sonne kommt hinter den sich zur Seite schiebenden Wolken hervor, wie im Bilderbuch, und schickt so heiße Strahlen, daß der junge Mann buchstäblich dampft. Bei anderer Gelegenheit fällt ihm das Herz in die Hosen, er holt es bei den Stiefeln wieder heraus, ein großes, weißes, unschuldiges Herz, und steckt es wieder unter den Rock auf den rechten Fleck. Meister Hilarius, der Puppenfabrikant, bekommt vor Schreck auf der Stelle weißes Haar, nachdem er sich vor Entsetzen sträubte, später färben sich seine Haare wieder plötzlich schwarz; er fliegt an einem Bündel bunter Kinderluftballons durch die Luft, nachtwandelt über die Dächer, und was dergleichen tolle Einfälle noch mehr sind. Reizend ist das Ballett der Puppen, das drollig-phantastische Gespann der Hochzeitskutsche und die wunderhübschen architektonischen Bilder mit märchenhaften Lichteffekten, sowie die Einrichtung des Puppenfabrikanten. Die Szenen im Kloster mit den feisten Mönchen, die sich an fetten Schweinshaxen delectieren, sind von köstlichem Humor, ebenso die Szenen am Sterbebett des Barons von Chantarelle, der gar nicht stirbt, aber bereits von den erwartungsvollen Verwandten umlagert wird, die sich schon im voraus um die Erbschaft zanken. Ossi Oswald ist die Puppe, kann übermütiger Schelmerei die Zügel schießen lassen und wird der schwierigen Rolle in jeder Weise gerecht. Hermann Thiemig spielt den schüchternen Jüngling mit erfrischender Naivität, Josefine Dora mit bekannter Komik die Amme. Ganz ausgezeichnet ist auch Victor Jansons Puppenfabrikant Hilarius. Einen Sondererfolg holte sich Gerhard Ritterband, der mit einem für sein Alter erstaunlichen Verständnis und mit vorzüglicher Mimik den Lehrling des Puppenfabrikanten spielte.“

(o.A.: Uraufführungen. „Die Puppe“. Eine lustige Geschichte aus einer Spielzeugschachtel in vier Akten nach A.E. Willner. In: *Der Kinematograph* (Düsseldorf), Nr. 675, 10.12.1919.)

„Wir haben stets darauf hingewiesen, daß in der heutigen Zeit der hochgespannten politischen und religiösen Empfindungen alle Fortschrittsfreunde sich ängstlich davor hüten sollten, der Reaktion, dem Muckertum und den "Dunkelmännern" auch nur die leiseste Unterstützung zu leihen, wie das leider in dem Kampf gegen den "Kinoschund" und für die Filmpresse doch geschehen ist. Denn man stärkt dadurch die Position dieser Gegner jeder Aufklärung, jedes Fortschrittes und jeder freien Entfaltung der Kunst und treibt sie zu immer weiteren Eingriffen in geistige Gebiete.

Wie berechtigt unsere Mahnung zur Vorsicht ist, zeigt ein ganz krasser Fall. Das bekannte entzückende Lustspiel ‚Die Puppe‘ ist in Aachen im ‚Bavaria-Kino‘ aufgeführt worden und findet in dem dort erscheinenden ‚Volksfreund‘ folgende Kritik, die ungekürzt lautet:

Müssen wir Katholiken und das gefallen lassen?

Von allen Seiten werden wir mit Berichten überschüttet über einen unflätigen Film, den das Bavaria Kinema sich leistet: ‚Die Puppe‘ heißt das Schandwerk. Die Handlung dieses

Machwerks, das den Tiefstand unserer heutigen Kinokunst an einem traurigen Beispiel beweist, ist in ihrem ganzen Verlaufe nichts anderes als eine unverschämte Verhöhnung des katholischen Ordenslebens. Ein junger Graf, der sich der heiratslustigen Weiblichkeit nicht erwehren kann, flüchtet in das Kloster. Um ein Legat von 500 000 Francs sich nicht entgehen zu lassen, läßt er sich von den Mönchen! bereden, zum Schein eine Puppe zu heiraten (!), um den Bestimmungen des Geschenkgebers zu genügen. Nach der Heirat mit der Puppe soll er dann ins Kloster zurückkehren. Die ganze üble Geschichte endet damit, daß ihm statt der Puppe ein lebendes Mädchen untergeschoben wird. Die ganze Handlung ist durchtränkt von einem wütenden Ordenshaß, der sich in Verleumdungen überbietet und auf die allerniedrigsten Instinkte der Masse spekuliert. Müssen wir Katholiken in Aachen uns eine solche niederträchtige Verhöhnung gefallen lassen? Im selben Kunsttempel wurde schon vor einigen Wochen ein ähnlicher Skandalfilm ‚Veritas vincit‘ aufgeführt.

In Berlin sogar sind die Katholiken mit Erfolg gegen ein ähnliches Schandwerk aufgetreten. Schlafen die Katholiken der katholischen Stadt Aachen? Die Vereinigung der katholischen Vereine wird sich hoffentlich dieser Herausforderung gebührend annehmen. Also die ‚Puppe‘ ist ein unflätiger Skandalfilm! [...] Das Lustspiel erlebte seine Uraufführung in Berlin und fand eine so einmütig beifällige Aufnahme, wie selten ein Stück zuvor. Selbst die Zeitungen, die unverhohlen kinofeindlich sind und an allen anderen Filmen teils das erotische Moment, teil die Sensation als unbedingt verwerflich ablehnen, sprachen sich über ‚Die Puppe‘ lobend aus. Man war sogar in Filmkreisen mit einer gewissen gespannten Erwartung zur Uraufführung gegangen, denn man wußte nicht recht, wie das doch aus Erwachsenen bestehende Publikum diesen ‚Film für große Kinder‘ aufnehmen würde. Und siehe da – alles war begeistert, fand sich harmlos unterhalten und lachte fröhlich. Daß im allgemeinen von einzelnen politischen Religionsparteien auch aufgepaßt wird, daß auch in Berlin jeder scheinbare Angriff auf die Ideale bestimmter Volkskreise mit grobem Gegenhieb beantwortet wird, beweist die Aufführung der ‚Pfarrhauskomödie‘ von Lautensack im ‚Kleinen Theater‘. Hier gab es unter Führung eines katholischen Akademikers einen wohlbewußt inszenierten Skandal als Protest gegen die angebliche Verletzung katholischer Gefühle. Es ist undenkbar, daß der Film ‚Die Puppe‘ – der doch von so viel tausend Menschen gesehen wurde – hier unangegriffen gelaufen wäre, wenn er wirklich ehrliches Empfinden katholischer Zuschauer verletzen könnte.“

(Martin Proskauer: Eine bösertige Dunkelkammer. In: *Film-Kurier*, Nr. 28, 3.2.1920.)



ZEUGHAUSKINO  
DEUTSCHES  
HISTORISCHES  
MUSEUM

#### Impressum:

Abbildungen: © Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, Cover Hausprogrammheft *Die Puppe* (1919).

Redaktion: Anett Werner–Burgmann. Informationen zu CineGraph Babelsberg unter [www.filmblatt.de](http://www.filmblatt.de),

Kontakt: [redaktion@filmblatt.de](mailto:redaktion@filmblatt.de)